


## Waldröschen.

 Ein Förster wohnte mit seiner Frau mitten im Walde, in einem freundlichen Hause, auf dessen Giebel ein stattliches Hirschgeweih stand; rings um das Haus war ein Garten mit Gemüsebeeten, Zwergobstbäumen, Blumen und Ziersträuchern. Da saßen der Förster und seine Frau gar oft am Sonntagsabend in der Weisblattlaube und freuten sich ihres stillen Glückes, wenn sie ihr Töchterchen so hold und herzlich mitten unter den Blumenknospen sahen, als wär' es selbst eine. Es war ihr einziges Kind, sechs Jahre alt und hieß Röschen. Die Freunde und Bekannten in der Stadt, welche den Förster zuweilen in seiner Einsamkeit besuchten, freuten sich jedesmal, wenn sie's sahen, und nannten es „Waldröschen“; die Aeltern aber meinten: „Ja, da habt ihr Recht; denn im Wald ist unser Röschen gar zu gern, oft springt es aus dem Garten ganz mutterseelenallein in den Wald hinein und kommt erst am Abend wieder heim, wenn der Nero es holt.“ Der Nero war aber ein alter Hühnerhund, der das Gnadenbrot aß.

Eines Tages im Mai war Waldröschen nach seiner Gewohnheit wieder in den Wald gesprungen, der Nero hatte dem Kind bis an die ersten jungen Eichen das Geleit gegeben und war nachher in's Forsthaus zurückgegangen. Waldröschen wandelte